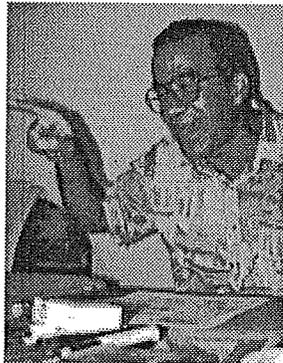


Porträt

Effat

ägyptischer Karikaturist und Volksmaler

Es ist mir heilige Pflicht, täglich zu zeichnen. Die Kunst ist nämlich wie das Gebet – alltäglich zu verrichten.» So äussert sich im Gespräch der bekannte ägyptische Karikaturist und Volksmaler Ismail M. Effat, dessen Arbeiten fast wöchentlich in der Literaturzeitschrift *Achbār al-adab* (Literaturnachrichten), häufig auch in dem politischen Wochenmagazin *Rās al-Jāsuf* oder in der «halbamtlichen» Tageszeitung *al-Ahrām* (Die Pyramiden) zu finden sind. Doch Effat will nicht nur politischer Karikaturist sein. Es geht ihm nicht so sehr um politische Propaganda oder gar Einpeitscherei, er sehe sich selbst vielmehr eher als Zeichner von Geschichte und Geschichten. Dafür, für diese seine «eigentliche» Arbeit, wende er etwa 75% seiner Zeit auf, der Rest sei der Brotarbeit, der politischen Karikatur gewidmet.



Ismail M. Effat stammt aus kleinen Verhältnissen. Er ist 1948 als Sohn eines Staatsangestellten geboren, gehört also zu jener Generation, die, trotz ihrer bescheidenen Herkunft, dank der Nassr'schen Revolution in den Genuss einer Schulbildung kam. Er hat zunächst Landwirtschaft studiert, wechselte dann in den Theater- und Kunstbereich hinüber. Seit seiner Kindheit fühle er einen Drang zu künstlerischem Wirken, und dieser habe ihn sich von der Landwirtschaft abwenden lassen: Eine Weile hat er am Theater als Dekorateur gewirkt. Seine ersten Zeichen- und Malarbeiten seien unter ausgesprochen schwierigen Bedingungen entstanden, er habe nämlich kein Geld zur Anschaffung von Farben gehabt. Inzwischen ist das vorbei, und heute ist Effat international in Kollegenkreisen sehr bekannt, seine Werke sind in zahlrei-

chen Karikaturbüchern zu finden, und seit den späten siebziger Jahren hat er eine beachtliche Anzahl von Ausstellungen auf der ganzen Welt gemacht und einige Preise erhalten.

Seine Wohnung befindet sich in der Art Umgebung, der er viele seiner Motive entnimmt. Im dritten Stock eines dichtbevölkerten Hauses in einem ausgesprochen einfachen Stadtteil im Norden von Kairo. Die zwei, drei Zimmer, obwohl nicht reichlich möbliert, erscheinen eng. In einem davon ist ein relativ kleiner Tisch mit einem schräggestellten Brett darauf der Arbeitsplatz des Künstlers – versehen mit einer Anzahl Töpfchen mit Tusche unterschiedlicher Farbe, Pinseln, Stiften, Kugelschreibern, einer Rolle WC-Papier zum Pinselabstreichen, Linealen. Auf den wenigen Regalen stehen wenige Bücher, meist solche mit Reproduktionen Effat'scher Werke, internationale Sammelbände, in denen er auch vertreten ist. Durch die offene Balkontür und

die offenen Fenster dringt sowohl der allgegenwärtige Staub als auch der Lärm vom Leben auf der Strasse herein.

Die Leute da draussen sind ihm Vorbild. «Ich betreibe Soziologie als Hobby, das heisst ich beobachte die Leute.» Ihr Leben, ihr Treiben, ihre Ausdrucksweisen, ihre Feste, all das ist Gegenstand seines Interesses. «Schauen Sie, vor zwanzig Jahren haben die Ägypter noch gelächelt, gelacht, Heute sind ihre Mienen erstarrt, ist ihr Gesichtsausdruck oft aggressiv,» sagt er und leitet mit diesen Worten ein ausführliches Klagegedicht über die Entwicklung Ägyptens ein, wie man es vielerorts vernehmen kann. Die Massnahmen, die im Land am Nil vorgenommen worden sei-



en, hätten allemal die Armen am härtesten getroffen. Die typisch ägyptische Lebensweise, geprägt von viel Gemeinschaft und Gemeinsamkeit, sei weitgehend verschwunden, ja für die Seele gebe es heute keinen Raum mehr.

Dieses Leben, wie es war und heute nur noch da und dort sichtbar wird, ist Gegenstand vieler Werke Effats. Der Stocktänzer ebenso wie der Ful(Bohnen)verkäufer an der Ecke, der Rabäbspieler ebenso wie der Schlangenbeschwörer, auch einfache Stimmungsbilder aus dem Alltagsleben – all das sind seine Sujets, deren Darstellung bei ihm nicht selten an Wandmalereien in altägyptischen Gräbern erinnern. Da ist kein Zufall. Im Gegensatz zu anderen, dem Schriftsteller Gamāl al-Ghitāni zum Beispiel, der pharaonische Geschichte nicht mehr als direkt wirksam in der ägyptischen Gesellschaft sieht, hält Effat so manches aus dem pharaonischen Erbe noch für kontinuierlich präsent. Und die Künstler der Pharaonenzeit, so «liest» Effat diese Kunst, hätten nicht einfach Fakti-

sches wiedergegeben, sondern hätten auch als frühe, vielleicht gar erste Darsteller von Komik gewirkt. Der Affe als Sekretär ist für ihn nicht einfach ein Symbol, sondern eine ironisierende Interpretation pharaonischer Verwaltung.

Diese Art Volkskunst, die er fortführen will, hält Effat für ursprünglicher und für bedeutender als das Schreiben, die literarische Darstellung. «Die darstellende Kunst war vor dem Schreiben da,» stellt er dazu fest, konzidiert aber der guten Literatur die Möglichkeit, sich an die Malerei anzunähern. «Wirklich gute Schriftsteller wie zum Beispiel Jachja Hakki oder Nagib Machfus sind visuell «wache» Personen, was sich in ihrer Darstellung der Wirklichkeit zeigt.»

Effats politische Karikaturen sind, was Karikaturen im allgemeinen sind – satirisch zugespitzte Momentaufnahmen über den politischen Alltag. Hierzu bietet die ägyptische Innenpolitik, der Effats Hauptinteresse gilt, umfangreiches Material. In letzter Zeit sind es in erster Linie die Auseinandersetzungen zwischen den Intellektuellen bzw. Schriftstellern und dem Staat. Als Federhalter werden erstere dargestellt, als fette Bonzen der Staatsapparat, der, das weiss man in Ägypten, in den Händen einer mehr oder minder begrenzten Clique liegt, die Kritik, von welcher Seite auch immer, nach besten Kräften zu verhindern trachtet – durch Gesetze, durch die Polizei und durch den Versuch, die Intellektuellen materiell zu ködern. Material genug für einen talentierten Karikaturisten vom Schlage Effats.*

Hartmut Fährndrich

